

Sonntagsgruß



Ein Gedanke zum Sonntag für jene,
die Leid tragen oder Menschen
helfen, damit umzugehen.
Ein Angebot der Kamillianer für Sie.

16. Juli 2017 - 15. Sonntag im Jahreskreis - 92. Jahrgang - Nr. 29

Dem Fröhlichen
ist jedes Unkraut eine Blume,
dem Betrübten
ist jede Blume ein Unkraut.

Aus Finnland

Lasst beides wachsen bis zur Ernte

Offensichtlich widerspricht dieser Vers des Matthäus-Evangelium (Mt 13, 30a) der Sorge um das Wachstum auf den Feldern, in den Gärten. Der Landwirt, der Gärtner - sie versuchen, einen fruchtbaren Ertrag ihrer Arbeit einzufahren. Sie pflegen und hegen die Saat und deren Keime im Erdboden durch regelmäßiges Gießen und Düngen. Es geschieht aber auch durch Herausreißen von Unkraut. Damit soll der eigentlichen Pflanze genügend Raum und Möglichkeiten zum guten, fruchtbaren Wachstum verschafft werden.

Nun, was ist aber dieses so furchtbare Unkraut wirklich? Vor gar nicht so langer Zeit wurde Unkraut quasi neu „erfunden“ und als Wildkräuter bezeichnet. Was für den einen ungutes Unkraut darstellt, das ist für die anderen Wildkräuter. Solche Parallele finden wir scheinbar auch in unserem persönlichen Leben. Mancher empfindet vieles als für seinen Alltag bereichernd. Doch dasselbe wird oft für andere als Hindernis, als Bremse für das Fortkommen z.B. im Berufsleben verstanden. Scheinbar prallen zwei lebensnahe Wirklichkeiten aufeinander.

Welche Sichtweise ist aber für mein Leben die richtige? Die Antwort kann nur das eigene Leben geben. Hilfe hierzu kann Jesus Christus sein. Sein Leben hat beides um sich herum wachsen lassen. Erst die Ernte, das Kreuz, brachte die entscheidende Frucht, das ewige Leben, zum Vorschein. Ob der Mensch dieser Frucht sich würdig erweist, das hat er nicht alleine zu entscheiden. Doch er kann einen wichtigen Beitrag zu dieser Ernte leisten. Der Mensch kann sich bewusst machen, dass die Schöpfung des Vaters gewolltes Geschenk an die gesamte Menschheit ist. Allerdings weiß ich auch, dass mit Geschenken ein besonderer Umgang angebracht ist. Geschenke schließen besondere Verantwortung mit ein. Gelegentlich zähle ich die Anderen eher zum Unkraut. Ob sie mich als Wildkräuter ansehen? Gott lässt beides wachsen. Er wird zu entsprechender Zeit seine Ernte einfahren. Er wird die Kelter aufstellen und den wertvollen Traubensaft in neue Schläuche gießen. Was aber ungenießbar ist, wird er im Feuer der ewigen Trennung verbrennen lassen (vgl. Mt 13, 40).

Bis zu Gottes endgültiger Entscheidung haben wir den einen besonderen Auftrag zu erfüllen: Die anderen und mich selbst, mit allen guten und weniger wohl geratenen Seiten, im Licht der Gott gewollten Schöpfung zu betrachten. Aus dieser Erkenntnis darf ich mein persönliches Leben gestalten.

Pater Siegmund Malinowski, Kamillianer

Foto: R.B. / pixelio.de

